


NDR

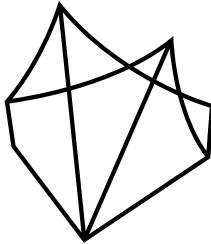
Elbphilharmonie
Orchester



Sakari
Oramo
&
Christian
Tetzlaff

Donnerstag, 31.03.22 — 20 Uhr
Freitag, 01.04.22 — 20 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal
Samstag, 02.04.22 — 20 Uhr
Wunderino Arena Kiel

SAKARI ORAMO
Dirigent
CHRISTIAN TETZLAFF
Violine



**NDR ELBPILHARMONIE
ORCHESTER**

Einführungsveranstaltungen mit Julius Heile
am 31.03. und 01.04. um 19 Uhr im Großen Saal der Elbphilharmonie

Das Konzert am 01.04.22 wird live auf NDR Kultur gesendet.

EDWARD ELGAR (1857 - 1934)

Konzert für Violine und Orchester h-Moll op. 61

Entstehung: 1909–10 | Uraufführung: London, 10. November 1910 | Dauer: ca. 50 Min.

- I. Allegro
- II. Andante
- III. Allegro molto – Cadenza (accompagnata) – Allegro molto

— Pause —

ROBERT SCHUMANN (1810 - 1856)

Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38 „Frühlingssinfonie“

Entstehung: 1841 | Uraufführung: Leipzig, 31. März 1841 | Dauer: ca. 35 Min.

- I. Andante un poco maestoso – Allegro molto vivace
- II. Larghetto –
- III. Scherzo. Molto vivace – Trio I/II
- IV. Allegro animato e grazioso

Ende des Konzerts gegen 22 Uhr

EDWARD ELGAR

Violinkonzert h-Moll op. 61

Mit ganzer Seele

**NOBEL, WUNDERVOLL,
REIN UND UNAFFEKTIERT**

Wenn Sie wissen wollen, wen ich für den wichtigsten lebenden Komponisten halte, so sage ich ohne zu zögern: Elgar. Weder Russland noch Skandinavien noch mein Vaterland noch irgendeine andere Nation kann so jemanden hervorbringen wie ihn. Ich sage das nicht, um irgendjemandem zu gefallen; es ist schlicht meine Überzeugung. Elgar wird alle in den Schatten stellen. Er ist auf einem anderen Niveau. Ich stelle ihn auf die gleiche Stufe mit meinen Idolen Beethoven und Brahms. Er entstammt derselben noblen Familie. Seine Einfallskraft, seine Orchestrierung, seine Harmonie, seine Größe: All das ist wundervoll. Und alles ist reine, unaffektierte Musik. Ich wünschte, Elgar würde etwas für die Violine komponieren. Er könnte es und es würde sicher einschlagen.

Fritz Kreisler im Oktober 1905

Die eigentliche „Edwardian era“ ging am 6. Mai 1910 zu Ende, als im Londoner Buckingham Palace Edward VII. starb, der König, der damit begonnen hatte die im britischen Königreich so tief verwurzelte Splendid Isolation aufzugeben, indem er Allianzen mit Frankreich und Russland schmiedete und der – trotz deutscher Abstammung – damit bewusst gegen Deutschland Stellung bezogen hatte. Die andere „Edwardian era“ aber, die Ära des Komponisten Edward Elgar, dauerte noch etwas länger. Elgar, der sich seit 1904 „Sir“ nennen durfte, feierte seine ersten großen Erfolge als Komponist noch in den letzten Regierungsjahren von Königin Victoria um 1900 mit seinen „Enigma-Variationen“ für Orchester und seinen noch populärer gewordenen „Pomp and Circumstance Marches“. Damit konnte England endlich wieder auf einen Komponisten von internationalem Rang verweisen. Als 1908 dann seine Erste Sinfonie uraufgeführt wurde und zwei Jahre später (wenige Monate nach ebenjenem Tod Edwards VII.) sein – stolze 15 Minuten lang beklatschtes – Violinkonzert, stand Elgar auf dem Zenit seines Ruhms. Als größter lebender Tonsetzer wurde er in England gefeiert, dabei auch von Nicht-Briten wiederholt mit Beethoven verglichen. So urteilte der Dirigent Hans Richter über das Adagio der Ersten Sinfonie, es sei ein „langsamer Satz, wie ihn Beethoven geschrieben hätte“. Und der Geiger Fritz Kreisler befand, das

EDWARD ELGAR

Violinkonzert h-Moll op. 61

Violinkonzert sei das großartigste seit dem von Beethoven. Auf Edward VII. folgte George V., auf Elgars Erfolge folgte nichts – jedenfalls nichts in den Augen seines Publikums. 1919 wurde zwar mit dem Cellokonzert eines der heute meistgeschätzten Elgar-Werke uraufgeführt, doch fand der düster-introvertierte Tonfall damals kaum Freunde. Nach dem Tod seiner Frau Alice 1920 stellte er das Komponieren dann weitestgehend ein.

Englands führender Komponist stammte nicht aus einem der renommierten Londoner Colleges, war nicht einmal ein gebürtiger Londoner. Er wurde 1857 in den West Midlands geboren, in Worcester hatte sein Vater eine Musikalienhandlung. Ein Musikstudium – Elgar träumte von Leipzig – kam nicht in Frage. Er lernte Geige, Fagott, Cello und Orgel, studierte Partituren und Lehrbücher über Kontrapunkt und Harmonielehre und bildete sich damit autodidaktisch zum Komponisten aus. Er reiste viel, vor allem nach Deutschland, wo sich die antibritische Stimmung ab der Jahrhundertwende verschärfte. Er hörte dort Wagner-Opern und lernte Komponisten wie Richard Strauss kennen, der in ihm den „Vorwärtsmann“ der britischen Musik zu erkennen glaubte – wobei sich da zwei stilistisch Gleichgesinnte trafen, denn auch Elgar war alles andere als ein Avantgardist, sondern vielmehr ein Vollender.

Mit dem Beethoven-Konzert hat Fritz Kreisler das h-Moll-Violinkonzert von Elgar verglichen, man könnte aber auch noch passendere Vergleiche finden. So ist es in seiner breit angelegten, sinfonischen Struktur eher mit dem Brahms-Konzert verwandt. Hinsichtlich seiner Länge (rund 50 Minuten!) kann allenfalls das Violinkonzert von Max Reger mithalten, und die starken biografischen Bezüge im Werk



Edward Elgar (1910)

LÄSTIGES LONDON

Edward Elgar blieb immer der Mann vom Land. Er pflegte sich zwar zu kleiden wie ein Gentleman, musste er dafür auch auf ein warmes Mittagessen verzichten, und legte Wert auf Haltung und Stil. Die Provinz ganz ablegen konnte oder wollte er allerdings nicht. Elgar war zudem nie, auch wenn seine Musik im Königshaus sehr geschätzt wurde, ein Mann des musikalischen Establishments, im Gegenteil: Über Englands Musikkultur, über seine Komponisten, Dirigenten und Institutionen wettete er bei jeder Gelegenheit. „Die entsetzliche musikalische Atmosphäre, in die ich sogleich wieder eintauchte, hätte mich beinahe umgebracht – ich wünschte, es wäre ihr endgültig gelungen“, schrieb er 1901, als er von einer Aufführung seines Oratoriums „The Dream of Gerontius“ aus Düsseldorf wieder auf die Insel zurückkehrte.

EDWARD ELGAR

Violinkonzert h-Moll op. 61



Fritz Kreisler, Initiator, Widmungsträger und Solist der Uraufführung von Elgars Violinkonzert (1910)

Es ist gut! Furchtbar emotional! Zu emotional, aber ich liebe es.

Edward Elgar über sein Violinkonzert

erinnern an das Konzert von Alban Berg. Das Berg-Violinkonzert ist ein Requiem für ein verstorbenes Mädchen, und auch die Textzeile, die Elgar über seine Partitur setzte, könnte man als Grabinschrift lesen: „Aquí está encerrada el alma de“ („Hier wird umschlossen die Seele von“) – Elgar borgte sich die Zeile aus der Einleitung zum Roman „Gil Blas“ des Barockautors Alain-René Lesage. Für wen die fünf (!) Pünktchen stehen? Das ließ der Komponist offen. Rätsel wie diese kennt man auch aus seinen „Enigma-Variationen“. Der Musikologe Meinhard Saremba vermutet Alice Stuart-Wortley als Adressatin, eine Freundin und Vertraute Elgars, nicht zu verwechseln mit seiner Ehefrau, die ebenfalls den Vornamen Alice trug. Alice Stuart-Wortley sei so sehr Unterstützerin beim Werkprozess gewesen, dass man sie als die „Stiefmutter“ des Violinkonzerts bezeichnen könne, meinte Elgar. Zwei Themen des ersten Satzes gab er die Benennung „Windröschen“, Kose-name von Alice Stuart-Wortley. Doch ihr gegenüber bekannte er, dass auch seine eigene Seele in dieser Musik ruhe: „Ich habe meine ganze Seele in das Konzert, die zweite Sinfonie und die Ode [The Music Makers] gelegt“, schrieb er 1912. „In diesen drei Werken habe ich mich ganz offenbart.“ Während andere Forscher noch Elgars frühe Liebe Helen Weaver oder seine amerikanische Freundin Julia Worthington ins Spiel brachten, schlug der Elgar-Biograf Michael Kennedy eine weitere Sichtweise vor: „Wessen Seele auch immer in diesem Konzert beschlossen sein mag, es birgt vor allem die Seele der Geige in sich.“

Tatsächlich gewidmet ist das Werk allerdings Fritz Kreisler, dem Geiger, der 1902 mit einem Konzert in London einen wichtigen Grundstein für seine Karriere als Virtuose legte. 1905 verließ er einem britischen Journalisten gegenüber seinem Wunsch Ausdruck,

EDWARD ELGAR

Violinkonzert h-Moll op. 61

„Elgar würde etwas für die Violine komponieren“, schließlich sei dieser Komponist der größte unter allen lebenden: „Er wird alle in den Schatten stellen. Er ist auf einem anderen Niveau.“ Und in der Tat, Elgar stellte alle in den Schatten, zumindest alle Tonsetzer seines Landes – und komponierte zwischen Januar und Juli 1910 das erste wirklich herausragende englische Violinkonzert. Gleichzeitig ist Elgars Opus 61 das letzte große Violinkonzert, das mit einer ausladenden Orchesterexposition beginnt. Gleich sechs verschiedene, kleinteilige, aber organisch aufeinander bezogene Motive werden im ersten Satz vorgestellt – die Kleinteiligkeit oder, besser gesagt, der Mosaikcharakter ist ein Wesenszug von Elgars Stil dieser Jahre. Der zweite Satz, traditionell ein langsamer, bildet mit seiner überaus kantablen Melodik das emotionale Zentrum des Konzerts. Bemerkenswert im dritten Satz ist vor allem die Kadenz, die hier keine Solo-Kadenz ist, sondern von einigen Orchesterinstrumenten begleitet wird. „Die Kadenz kommt genau in dem Augenblick, wo die meisten Komponisten eigentlich Schluss machen würden“, erläuterte die britische Geigerin Ida Haendel. „Man muss wirklich in der denkbar besten Form sein und alle Kraft zusammennehmen.“ Elgar lässt dazu einen Teil der begleitenden Streicher mit weichen Fingern ein „pizzicato-tremolando“ quer über die Saiten ausführen. Ihm schwebte dabei, wie er sagte, ein Klang wie von einer entfernten Äolsharfe vor, der den Solisten umschwirre. Diese Kadenz mit ihrem ätherischen, leicht mystischen Klang und dem traumverlorenen Solo kommt auch einem wehmütigen Abschied gleich: Ein romantisches, großes Violinkonzert dieser Art konnte es danach nicht mehr geben.

Stefan Schickhaus

SO ODER SO GESEHEN

Hier konnte man einen Geiger hören, der sagte: „Das ist überhaupt kein Konzert, das ist nur eine Rhapsodie“; dort einen anderen demütig: „Dem Himmel sei Dank! Es ist ein Konzert und nicht nur eine Sinfonie mit obligater Violine.“ Einige sagten, dass es ein Rückschritt sei, so vollkommen abstrakte Musik zu schreiben; andere sagten, dass es sich von vorn bis hinten um Programmmusik handelte – allerdings sei es schade, dass man das Programm nicht erfahren habe. Manche prophezeiten, jeder Geiger würde das Konzert spielen, weil es so effektiv sei; manche wiederum meinten, dass niemand es spielen werde, da der Solopart so undankbar sei. „Was für ein Absturz!“, sagte ein Kritiker. „Elgar steht nun noch höher als bisher“, meinte ein anderer.

Die Londoner Zeitung „The Star“ nach der Uraufführung von Elgars Violinkonzert 1910

Im Frühlingsrausch

*Die Sinfonie ist
bald fertig; ich
habe zwar noch gar
nichts davon
gehört, freue mich
aber unendlich,
dass sich Robert
endlich auf das
Feld begeben, wo er
mit seiner großen
Phantasie
hingehört.*

Tagebucheintrag von Clara
Schumann (Januar 1841)

„Das Klavier möcht' ich oft zerdrücken, und es wird mir zu eng zu meinen Gedanken.“ Robert Schumann, davon sprechen diese frustrierten Zeilen deutlich, fühlte sich zu Größerem berufen als sein gleichaltriger polnischer Kollege Frédéric Chopin. Zwar sah es zu Beginn seiner kompositorischen Karriere ganz danach aus, als würde auch der 1810 in Zwickau geborene Schumann auf ewig fast ausschließlich bei „seinem“ Instrument bleiben – wie der Piano-Papst Chopin –, doch stellte sich spätestens im Jahr 1839 die endgültige Gewissheit ein: Wenn man in der deutschen Öffentlichkeit als Komponist ernst genommen werden wollte, so musste man seine Künste auch in den „massenwirksamen“ Formen beweisen. Und zwar insbesondere auf dem Feld der Sinfonie, die seit Ludwig van Beethoven für die anspruchsvollste Herausforderung eines mitteleuropäischen Komponisten gehalten wurde.

Doch konnte man diesem erdrückenden Erbe überhaupt noch etwas hinzufügen? Wie viele andere vom „Nach-Beethoven-Trauma“ belastete Komponisten tastete sich auch Schumann nur langsam an sein erstes sinfonisches Projekt heran. Versuch Nummer 1 – eine g-Moll-Sinfonie von 1832/33 – hatte ihn (und das Publikum) noch nicht zufrieden gestellt. Doch nun, sechs Jahre später, taten sich neue Möglichkeiten auf: Die Entdeckung von Franz Schuberts vergessener „Großer“ C-Dur-Sinfonie wies Schumann den Weg. „Ich wünschte nichts, als Du wärest meine Frau und ich könnte auch solche Sinfonien schreiben“, teilte er seiner geliebten Clara mit. 1840 wurde Hochzeit gefeiert, Anfang 1841 skizzierte Schumann – angespornt von diesen neuen Lebensumständen und vom Schubertschen

ROBERT SCHUMANN

Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38 „Frühlingssinfonie“

Vorbild – in nur vier Tagen seine „Frühlingssinfonie“. Der selbst gewählte Beiname war Programm, entstand das Werk doch, unabhängig von der Jahreszeit, „in jenem Frühlingsdrang, der den Menschen wohl bis in das höchste Alter hinauf und in jedem Jahr von neuem überfällt.“ So schnell wie das Konzept in dieser Aufbruchstimmung fertig war, so schwer tat sich Schumann – ein ausgesprochen pianistisch denkender Komponist – allerdings mit der Instrumentation. In zahlreichen Proben testete er seine neue Sinfonie, feilte daran herum, bis sie im März 1841 schließlich in Leipzig unter Felix Mendelssohns Leitung zum ersten Mal präsentiert wurde. Mit 43 Aufführungen zu seinen Lebzeiten wurde die Erste sogleich das erfolgreichste Werk Schumanns, das ihn weit über Leipzig hinaus bekannt machte. Tatsächlich war es dem Komponist hier gelungen, sich – bei aller bewussten Reverenz – vom Beethovenschen, dialektisch-prozesshaften Sinfonie-Ideal zu lösen und stattdessen seine spezifisch romantische Idee von einer „poetischen Einheit“ zu verwirklichen.

Eine solche Einheit stiftet insbesondere das „Motto“, das zu Beginn der Sinfonie in den Blechbläsern vorgestellt wird: Unterlegt man es mit der inspirierenden Gedichtzeile Adolf Böttgers („Im Thale blüht der Frühling auf“), so weist es auf den Stimmungsgehalt der Sinfonie hin. Achtet man dagegen auf den punktierten Rhythmus, so stellt man fest, dass es – ganz ähnlich wie in Schuberts C-Dur-Sinfonie – den motivischen Kern des ganzen Werks bildet. Entsprechend ist das Hauptthema des Allegro-Satzes, der nach der Einleitung ebenso vergleichbar mit Schuberts Vorbild durch einen unmerklichen Tempoübergang erreicht wird, offensichtlich vom Motto abgeleitet. Und im letzten Teil des Satzes (der sogenannten „Reprise“) kann Schumann gar auf eine vollständige Wiederholung dieses Hauptthemas verzichten und stattdessen mit dem



Robert Schumann (Porträt von Josef Kriehuber, 1840)

*Mir geht es, wie es
einer jungen Frau
gehen mag, die
eben entbunden
worden ist – so
leicht, glücklich
und doch krank
und wehe. Das weiß
auch meine Clara
und schmiegt sich
nun doppelt zärtlich
an mich...*

Schumann nach Abschluss der nur viertägigen, überwiegend schlaflosen Arbeit an der Ersten Sinfonie (Januar 1841)

ROBERT SCHUMANN

Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38 „Frühlingsinfonie“

FRÜHLINGSERWACHEN UND -ABSCHIED

Könnten Sie Ihrem Orchester beim Spiel etwas Frühlingssehnsucht einwehen, die hatte ich nämlich dabei, als ich sie schrieb. Gleich den ersten Trompeteneinsatz möchte ich, dass er wie aus der Höhe klänge, wie ein Ruf zum Erwachen – in das Folgende der Einleitung könnte ich dann hineinlegen, wie es überall zu grünen anfängt, wohl gar ein Schmetterling auffliegt, und im Allegro, wie nach und nach alles zusammen kommt, was zum Frühling etwa gehört. Doch das sind Phantasien, die mir nach Vollendung der Arbeit ankamen; nur vom letzten Satz will ich Ihnen sagen, dass ich mir Frühlingsabschied darunter denken möchte, dass ich ihn darum nicht zu frivol genommen wünschte.

Schumann am 10. Januar 1843 an den Dirigenten Wilhelm Tappert bezüglich einer geplanten Aufführung seiner Ersten Sinfonie in Berlin. Ursprünglich hatte der Komponist die vier Sätze seines Werks sogar mit den Überschriften „Frühlingsbeginn – Abend – Frohe Gespielen – Voller Frühling“ versehen.

Motto einsetzen – eine perfekt inszenierte Synthese aus beiden ohnehin gleichartigen Gedanken.

Im 2. Satz entfaltet sich im schönen Gesang der Violinen (später in den Celli und der Oboe) eine echt „romantisch“ erfundene, quasi „unendliche Melodie“, die sich jeder geradtaktigen Gliederung entzieht. Der Posaunenchoral am Ende lässt aufhorchen und bereitet zugleich das ernste Thema des 3. Satzes vor. Wie in Beethovens Siebter hat dieses Scherzo zwei Trios: Ein erstes im Zweiertakt, das sein punktiertes Motiv – man vergleiche das Motto – durch verschiedene Harmonien reicht, und ein zweites, das sich mit auf- und absteigenden Tonleiterfiguren etwas unruhig gibt. Am Ende scheint sich das erste Trio nochmals durchsetzen zu wollen (auch dies eine Parallele zu Beethoven!); es wird aber im ruhigen Ausklang zum Verstummen gebracht.

Mit einem wiederum mottoartigen „Vorhang“ trumpft sodann der 4. Satz auf. Was dieser zu bedeuten hat, erfährt man erst nach dem leichtfüßig tänzerischen Hauptthema: Auf das nun etwas geheimnisvoll in den Bläsern erklingende Selbstzitat aus dem achten Stück von Schumanns „Kreisleriana“ folgt eine ruppige Antwort der Streicher, die schließlich im fröhlichen Tutti ihre melodische Vollendung erhält und damit das aus dem „Vorhang“ abgeleitete zweite Thema des Satzes bildet. Ist dies ein erneutes Zeichen für Schumanns Willen, die Gedanken seiner Sinfonie im Sinne einer „poetischen Einheit“ zusammenzuführen, so verweist eine Horn-Idylle mit anschließender Flötenkadenz im Finale noch einmal tonmalerisch auf das imaginierte Thema hinter den Noten: auf den Frühling, „der den Menschen wohl bis in das höchste Alter hinauf und in jedem Jahr von neuem überfällt.“

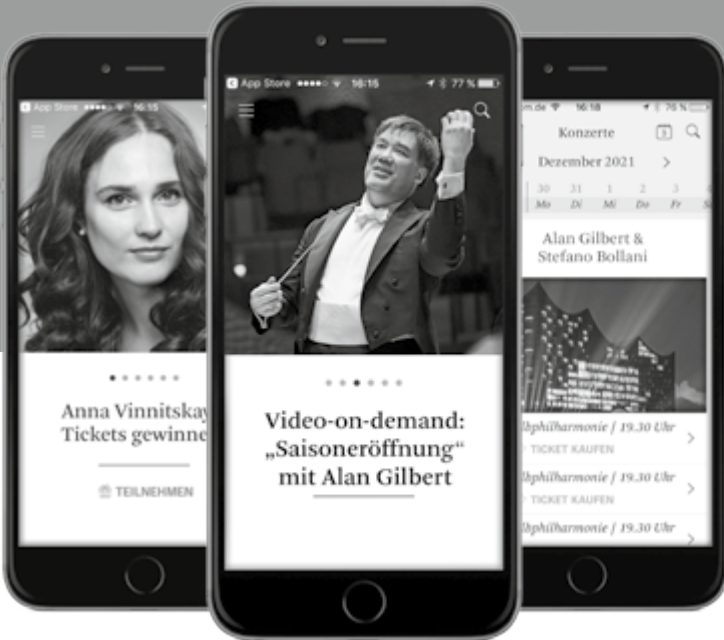
Julius Heile

NDR

Elbphilharmonie
Orchester

Jetzt kostenlos herunterladen:

Die NDR EO App



Tickets
gewinnen

Livestreams & Videos
anschauen

Konzerte
buchen

Programmhefte
lesen

Folgen Sie uns auch auf
ndr.de/eo | Facebook | Instagram
youtube.com/ndrklassik

Sakari Oramo



HÖHEPUNKTE 2021/2022

- Rückkehr zu den Berliner Philharmonikern und Wiener Symphonikern, zum Finnish Radio Symphony und Tampere Philharmonic Orchestra
- Neue und selten aufgeführte Werke wie William Alwyns Oper „Miss Julie“ und Betsy Jolas' „Onze Lieder“ neben Klassikern wie Mendelssohns „Elias“ und Haydns Trompetenkonzert mit Håkan Hardenberger beim BBC Symphony Orchestra
- Uraufführung eines neuen Violinkonzerts von Victoria Borisova-Ollas mit Baiba Skride und dem BBC Symphony Orchestra
- Auftritte mit dem BBC Symphony Orchestra bei der Last Night of the Proms 2021 und anlässlich des 40-jährigen Jubiläums des Barbican Centre

Sakari Oramo ist Chefdirigent des BBC Symphony Orchestra. In der vergangenen Saison gab er seine letzten Konzerte als Chefdirigent des Royal Stockholm Philharmonic Orchestra und dirigierte u. a. das Finnish Radio Symphony, Ostrobothnian Chamber und Helsinki Philharmonic Orchestra sowie die Berliner Philharmoniker, bei denen er 2018 auch die Europa-Premiere von Brett Deans neuem Cellokonzert leitete. Gern gesehener Gast ist er darüber hinaus regelmäßig beim *NDR Elbphilharmonie Orchester* sowie bei der Staatskapelle Dresden, den Wiener Philharmonikern, der Tschechischen Philharmonie, dem Boston Symphony und New York Philharmonic Orchestra. Stets vertreten ist er auch bei den BBC Proms, deren berühmte Last Night er 2014, 2016, 2017 und 2019 dirigierte. Oramo war von 1998 bis 2008 Music Director des City of Birmingham Symphony Orchestra und wurde nach seiner langjährigen Amtszeit als Chef des Finnish Radio Symphony Orchestra 2012 zu dessen Ehrendirigenten ernannt. Führende Positionen hatte er ferner bei der West Coast Kookkola Opera (2004–18) und beim Ostrobothnian Chamber Orchestra (2013–19) inne. Als hervorragender Geiger war Oramo ursprünglich Konzertmeister des Finnish Radio Symphony Orchestra und gab 2014 sein Debüt in der Kammermusikserie der BBC Proms mit Prokofjews Sonate für zwei Violinen gemeinsam mit Janine Jansen. Zu seinen vielfach ausgezeichneten Einspielungen zählen ein gefeierter Nielsen-Zyklus mit dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, Langgaard-Sinfonien mit den Wiener Philharmonikern (Gramophone Award 2019), Busonis Klavierkonzert mit dem Boston Symphony Orchestra und Kirill Gerstein oder Orchesterwerke von Sibelius und Florent Schmitt mit dem BBC Symphony Orchestra.

Christian Tetzlaff

Christian Tetzlaff ist seit Jahren einer der gefragtesten Geiger und spannendsten Musiker der Klassikwelt. Konzerte mit ihm werden oft zu einer existenziellen Erfahrung, altvertraute Stücke erscheinen in völlig neuem Licht. Daneben lenkt er den Blick immer wieder auf vergessene Meisterwerke und engagiert sich auch für neue Werke wie das von ihm 2013 uraufgeführte Violinkonzert von Jörg Widmann. Er pflegt ein ungewöhnlich breites Repertoire und gibt rund 100 Konzerte pro Jahr. Regelmäßig wird Tetzlaff als Residenzkünstler eingeladen, u. a. von den Berliner Philharmonikern, dem Seoul Philharmonic Orchestra und den Dresdner Philharmonikern. Er gastierte mit allen großen Orchestern weltweit und arbeitete mit legendären Maestri. Bereits 1994 gründete Tetzlaff sein eigenes Streichquartett; bis heute liegt ihm die Kammermusik ebenso am Herzen wie seine Arbeit als Solist. Für seine CD-Aufnahmen hat er zahlreiche Preise erhalten. Ein besonderes Anliegen sind ihm die Solo-Sonaten und -Partiten von Bach, die er 2017 zum dritten Mal aufnahm. Zuletzt erschien eine Einspielung der Violinkonzerte von Beethoven und Sibelius mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Robin Ticciati. Was den 1966 in Hamburg geborenen und heute mit seiner Familie in Berlin lebenden Musiker so einzigartig macht, sind – neben seinem großen geigerischen Können – vor allem drei Dinge: Er nimmt den Notentext wörtlich, er versteht Musik als Sprache und er liest die großen Werke als Erzählungen, die existenzielle Einsichten spiegeln. In Uwe-Martin Haiberg an der Musikhochschule Lübeck hatte er einen Lehrer, für den die Interpretation der Schlüssel zur Geigentechnik war – nicht umgekehrt. Tetzlaff spielt ein Instrument des deutschen Geigenbauers Peter Greiner und unterrichtet regelmäßig an der Kronberg Academy.



HÖHEPUNKTE 2021/2022

- Konzerte mit dem Tonhalle-Orchester Zürich, Cleveland Orchestra, London Philharmonic, Bergen Philharmonic und San Francisco Symphony Orchestra, Orchestra della Svizzera Italiana, Orchestre symphonique de Montréal, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und der NDR Radio-philharmonie
- Tournee mit dem Konzerthausorchester Berlin unter Christoph Eschenbach
- Mitwirkung beim Haydn2032-Projekt des Kammerorchester Basels unter Giovanni Antonini
- Auftritte im Duo mit Lars Vogt bei diversen Festivals
- Duo-Konzerte mit Leif Ove Andsnes u. a. in Berlin, Paris und Moskau
- Tournee mit dem Tetzlaff Quartett mit Konzerten u. a. in Köln, Paris und den USA
- Residenzkünstler der Londoner Wigmore Hall

IMPRESSUM

Herausgegeben vom
NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK
Programmdirektion Hörfunk
Orchester, Chor und Konzerte
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg
Leitung: Achim Dobschall

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes
Julius Heile

Die Einführungstexte von Stefan Schickhaus und Julius Heile
sind Originalbeiträge für den **NDR**.

Fotos
akg-images (S. 5, 6)
Manuel Cohen / akg-images (S. 9)
Benjamin Ealovega (S. 12)
Giorgia Bertazzi (S. 13)

Druck: Eurodruck in der Printarena
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und chlorfrei gebleicht.

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

”

Für mich ist
Musik das Leben
selbst!

“

CAROLIN WIDMANN

NDR kultur

HÖREN SIE DIE KONZERTE DES
NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTERS
AUF NDR KULTUR

Die NDR Kultur App – jetzt kostenlos heruntergeladen
unter [ndr.de/ndrkulturapp](https://www.ndr.de/ndrkulturapp)

Hören und genießen

ndr.de/eo
youtube.com/NDRKlassik